

felben Wandpfeiler findet man im Dom zu Trient (nach 1212) und in der Pfarrkirche zu Bozen in fortgeschrittener Ausbildung. Ebenso sehen wir ihn im Dom zu Parma und ähnlichen.

d) Säulen- und Pfeilerkapitelle.

33.
Säulen-
kapitelle.

Das Kapitell hat die Aufgabe, eine Last, insbesondere diejenige der Decke, sei sie gerade oder gewölbt, aufzunehmen und auf einen darunter befindlichen Schaft zu übertragen. Da dieser Schaft gewöhnlich den Raum so wenig als möglich versperren soll, so wird er aus dem härtesten oder ausgewähltesten Material genommen, um ihn so dünn als irgend angängig herstellen zu können, während das darüber befindliche Gewölbe oder die Decke gewöhnlich aus weicherem Stoff besteht und daher ein größeres Auflager beansprucht. Aus beiden Gründen muß das Kapitell, welches tragen soll, durch seine Gestalt aus einem größeren in einen kleineren Querschnitt überführen, d. h. es muß eine nach oben ausladende Form erhalten. Es ist klar, daß, wenn man dagegen dem Kapitell eine geringe Ausladung gibt, seine Eigenschaft, von einem größeren Querschnitt in einen geringeren überzuleiten, fast verloren geht, daß es dann nur noch den Zweck erfüllt, zwei der Form nach verschiedene gestaltete Querschnitte ineinander überzuführen, daß es also für sein Bestehen mehr einen formalen als einen wesentlichen Grund hat.

Nun gibt es allerdings Fälle, in denen das Kapitell nur einem formalen Zweck zu dienen hat. Es ist häufig nur dazu da, um den Kopf oder das Ende einer Form zu bilden oder bei den gleichen Querschnitten zwischen zwei voneinander abweichenden Richtungen zu vermitteln.

Aber alle diese verschiedenen Verrichtungen des Kapitells muß seine Gestalt dem Auge von selbst verständlich machen. Mag der Umriss des Kapitells konvex oder konkav sein, mag ein Würfel- oder ein Kelchkapitell oder eine sonstige Form benutzt sein, die mächtige Ausladung wird das Tragen des Kapitells zeigen; geringe oder gar keine Ausladung wird dagegen einen bloßen Ruhepunkt für das Auge schaffen, der zwischen zwei verschiedenen Formen oder Bewegungen die Ueberleitung bildet. Im ersteren Falle wird das künstlerische Empfinden den Umriss des Kapitells so gestalten, daß seine Gestalt nicht machtlos unter der Last auseinander zu brechen scheint, sondern daß sich seine Linien kräftig der Last entgegenstemmen. Denn der Umriss des Kapitells wirkt unmittelbar auf den Beschauenden. Dabei wird das verzierende Laub dieses kraftvolle Aufwärtstreben unter der zu tragenden Last entweder mitmachen, oder es kann dem tragenden Körper lose angeheftet sein, ohne diese Bewegung zu betonen.

Sehen wir nun, wie das Kapitell in den verschiedenen Ländern ausgefallen hat, ehe der befruchtende Grundgedanke der Zweckmäßigkeit es zu neuen Umbildungen trieb.

Fig. 55.



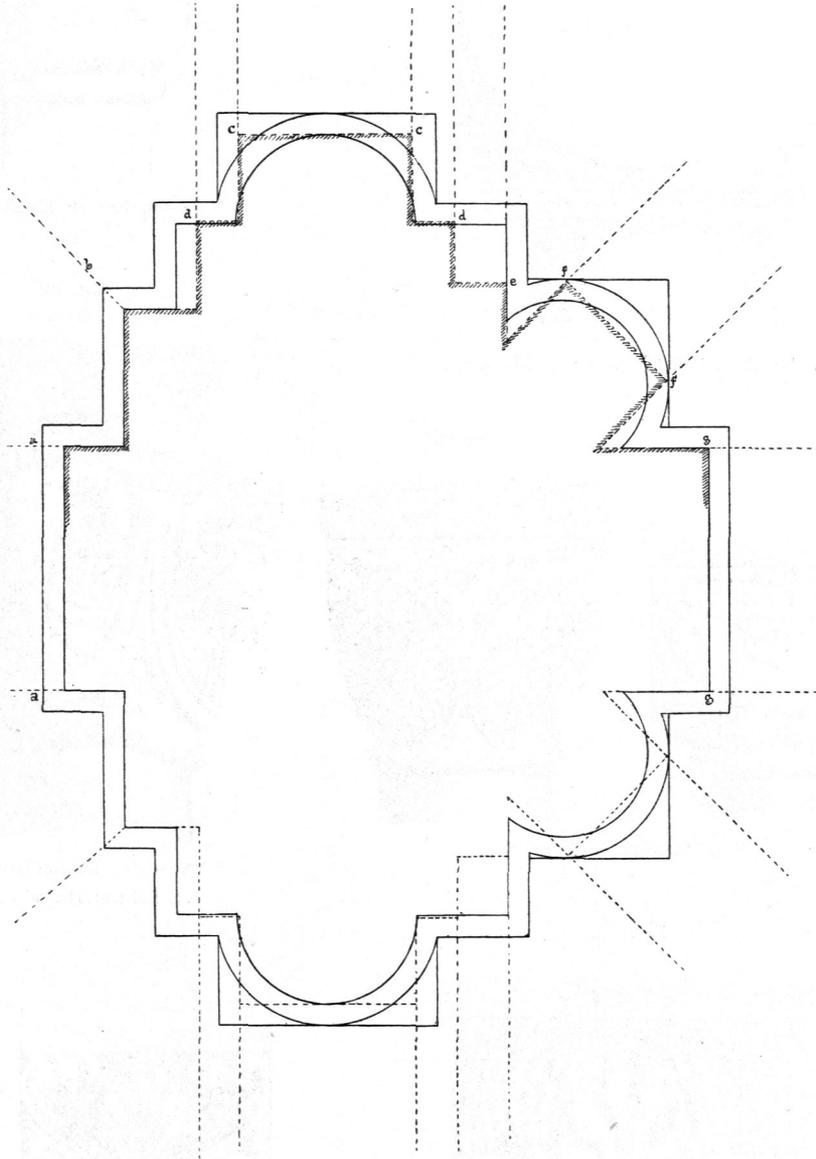
Fig. 56.



Schaftringe in der Zisterzienfabrik
zu Maulbronn.
 $\frac{1}{5}$ w. Gr.

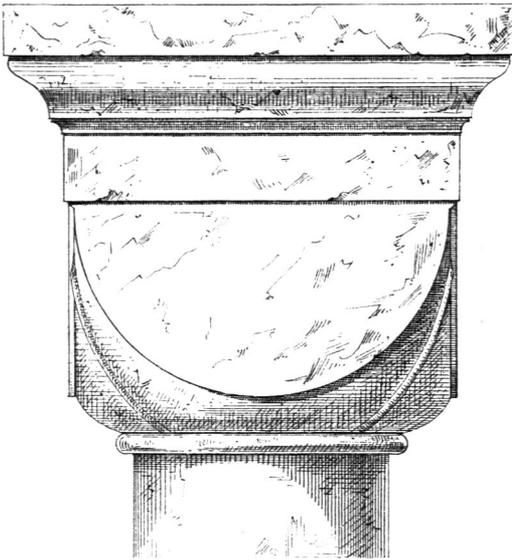
Von den drei römischen Kapitellen, welche das Mittelalter vorfand, das dorische, jonische und korinthische Kapitell, hat es fast einzig das korinthische, bezw. Kompositkapitell beachtet. Wohl ahmte man hin und wieder auch das jonische nach, aber so selten, daß keine Nachbildungen ohne Einfluß auf die Gestalt der mittelalterlichen Kapitellé blieben.

Fig. 57.

Schiffspfeiler in der Kirche *Sant' Ambrogio* zu Mailand²⁷⁾. $\frac{1}{25}$ w. Gr.

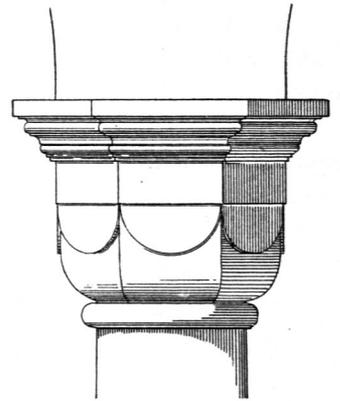
Die altchristliche Zeit hatte mit dem korinthischen Kapitell zwei große Umformungen vorgenommen. Zuerst hatte sie einen neuen großen Deckstein auf die gebrechliche und schwächliche Abakusplatte gelegt, um für die Bogen genügendes Auflager zu schaffen. Dieser Kämpferstein ist kein Ueberbleibsel des Gebälkauffatzes

Fig. 58.



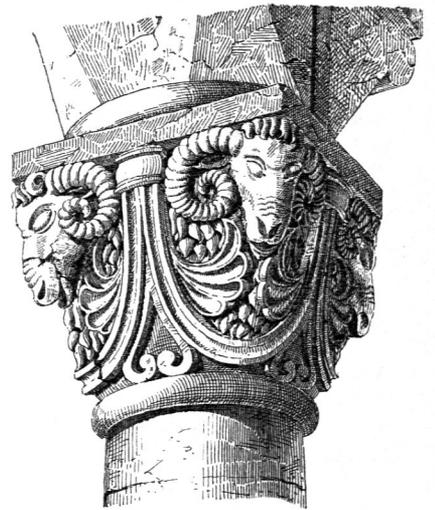
Von der St. Jakobskirche zu Bamberg²⁸⁾.

Fig. 59.



Vom Münster zu Konstanz²⁸⁾.

Fig. 62.



Von der Klosterkirche zu Schwarzheindorf²⁸⁾.

Fig. 60.

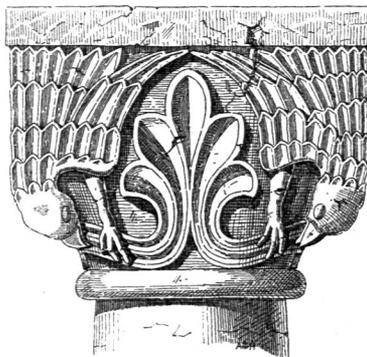


Vom Münster zu Bonn²⁸⁾.

Fig. 61.



Fig. 63.



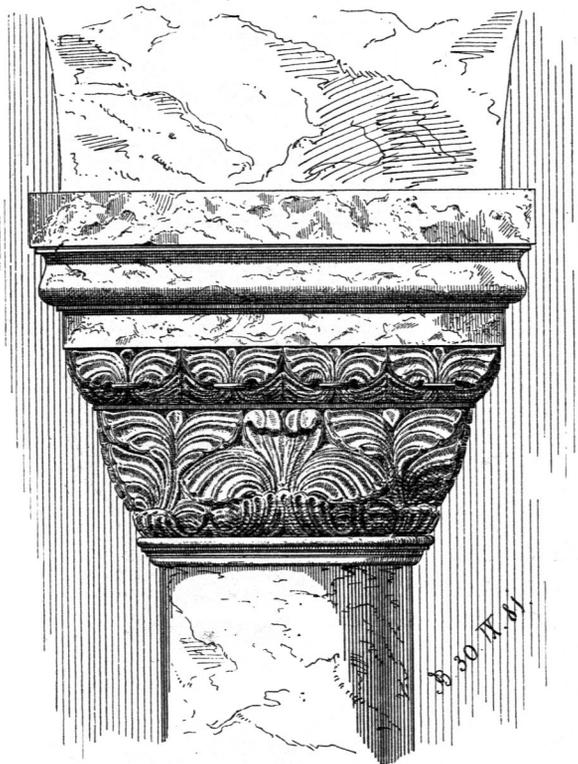
Von der Klosterkirche zu Schwarzheindorf²⁸⁾.

Fig. 64.



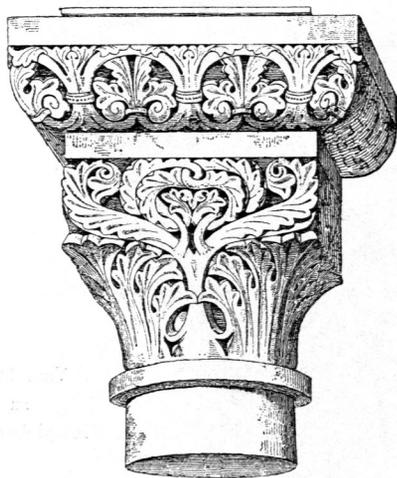
Von der Klosterkirche zu Murrhardt²⁸⁾.

Fig. 65.



Von der Klosterkirche zu Kloferrath (Rollduc) bei Aachen ²⁸⁾.

Fig. 66.



Von der Pfalz zu Gelnhausen ²⁸⁾.

Fig. 67.



der Römer; denn der Gebäukaufsatz vergrößerte die Auflagerfläche, welche die antike Deckplatte gewährte, nicht. Das antike Gebälke steigt mit feiner Friesflucht lotrecht über der Flucht des Säulenmantels in die Höhe; dieses Gebälkstück ist daher völlig zwecklos und überflüssig. Der altchristliche Kämpferstein verbreitert sich dagegen nach oben und nimmt auf seiner Oberfläche eine über den oberen Säulendurchmesser ausladende Auflast auf. Schon hierin verrät sich ein völlig vom römischen abweichender Geist; denn die Römer haben ängstlichst den Formenkanon der Griechen festgehalten; sie betrachteten ihn als ein Rühmichnichtan, das sie ihren neuen und großartigen Konstruktionen aufnötigten, so gut es ging, das sie aber für ihre Zwecke nicht umzubilden wagten.

Ganz anders geht die mit deutschem Blut durchsetzte Welt der altchristlichen Zeit vor. Nachdem sie das Kapitell durch die neue Deckplatte für ihre Konstruk-

²⁸⁾ Aus: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

Fig. 68.

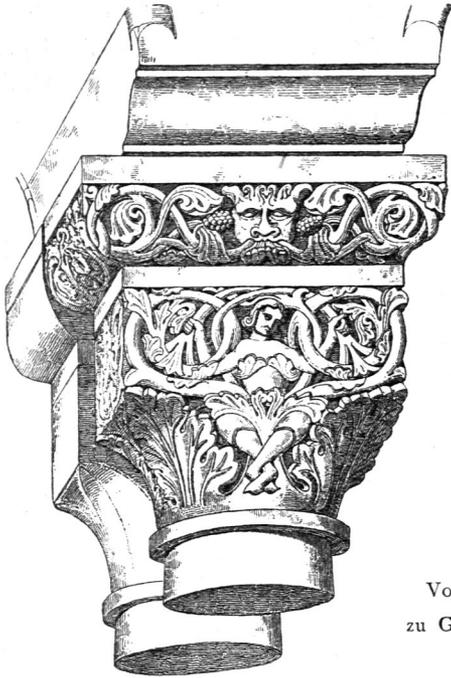
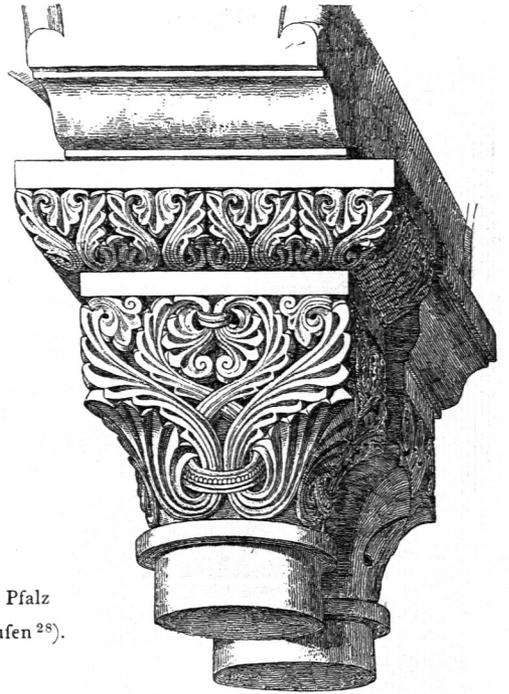
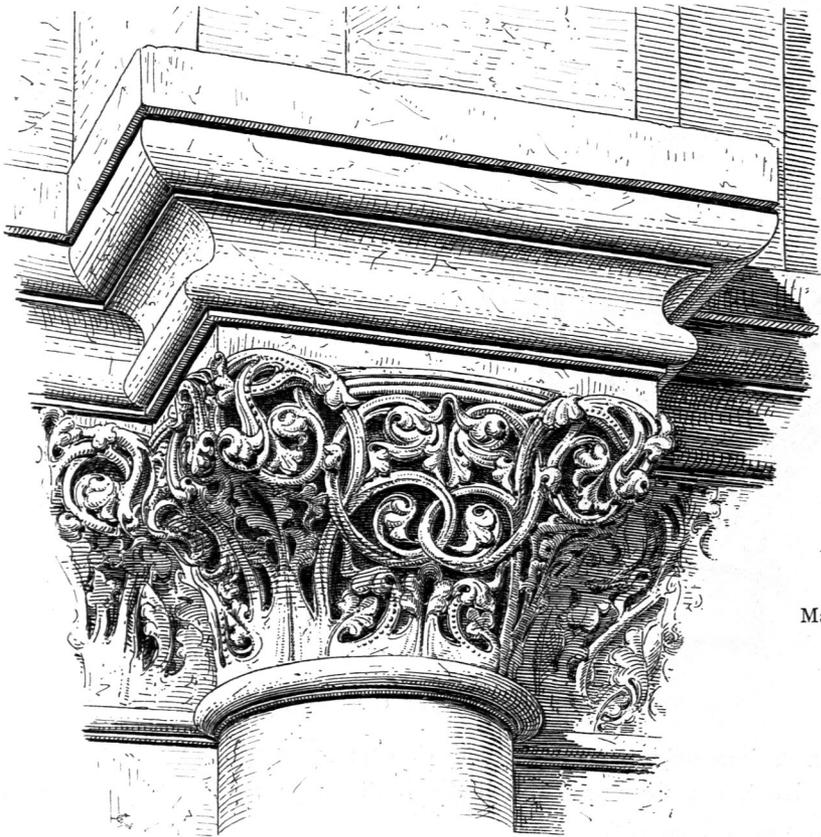


Fig. 69.



Von der Pfalz
zu Gelnhausen²⁸⁾.

Fig. 70.



Vom Dom
zu
Magdeburg²⁸⁾.

tionszwecke umgebildet hatte, begann sie auch die einzelnen geheiligten Blattlappen und Schnecken zu verlassen. Der Umriss des Kapitells ergibt sich dabei nicht mehr durch den Kelch desselben, sondern bildet eine Ueberleitung vom runden Säulenschaft in die viereckige Auflast.

Fig. 71.

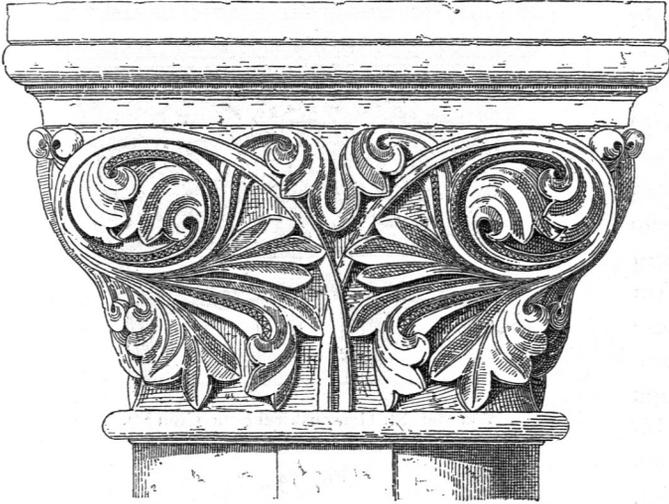
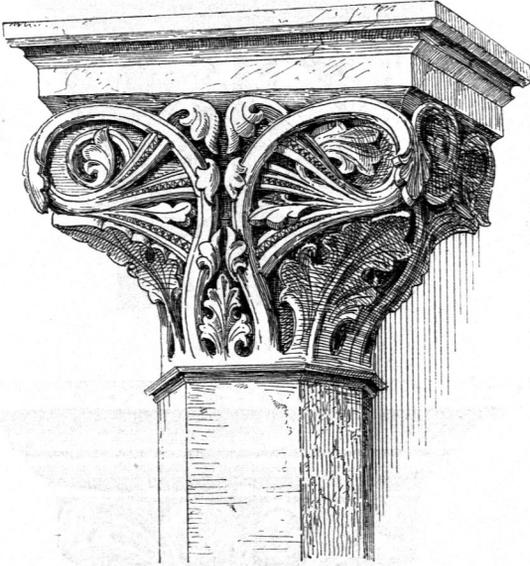
Vom Dom zu Naumburg²⁸⁾.

Fig. 72.

Von der Pfarrkirche zu Gelnhausen²⁸⁾.

und heimisch gewesen zu sein scheint. Wenigstens zeigen die zahlreichen Zisternen Konstantinopels dieses Kapitell in durchgängiger Verwendung. Der Ueberleitungskörper dieses neuen Kapitells ist durch eine umgekehrte Halbkugel hergestellt, welche oben durch lotrechte Abschnitte vierkantige Gestalt (Fig. 58²⁸⁾, manchmal auch achtkantige (Fig. 59²⁸⁾ erhält.

Die ältesten deutschen Würfelkapitelle sind in *St. Michael* zu Hildesheim (1022

in die viereckige Auflast. Und auf den vier Seiten dieses Ueberleitungskörpers erscheint eine neue urwüchsige Verzierungskunst. Diese letztere ist nicht aus der Unfähigkeit, das korinthische Kapitell weiterhin zu bilden und auszumeißeln, entstanden; denn die korinthischen Kapitelle wurden daneben im gleichen Bau und zu gleicher Zeit ausgeführt; nein, man hatte das korinthische Kapitell ersichtlich satt; der Trieb nach Neuem hatte diese befremdenden Formen geschaffen. Das war gar nicht römisch, geschweige denn griechisch.

Die mit der altchristlichen Kunst gleichzeitigen Formen im Frankenreich sind uns nicht erhalten; erst die Zeit *Karl des Großen* zeigt uns die entsprechenden Einzelheiten. Sie schlossen sich mehr oder minder eng an die Antike an. Um das Jahr 1000 trat dann in Deutschland eine neue Form, das Würfelkapitell, auf, obgleich auch dieses Kapitell schon zu altchristlicher Zeit in Byzanz erfunden

34.
Würfel-
kapitelle.

geweiht), *St. Maria im Kapitol* zu Cöln (1049 geweiht), Brauweiler bei Cöln (1051 geweiht), *St. Georg* und *St. Jakob* zu Cöln.

35.
Verzierte
Würfel-
kapitelle.

Während im XI. Jahrhundert diese Kapitelle durchgängig glatt sind, stellt sich im XII. Jahrhundert auf ihren Flächen Getier und reiches Laubwerk ein (Fig. 60 bis 65²⁸), allerdings kein Naturlaub, sondern ein phantastisches Ornament, das sich durch die Jahrhunderte allmählich aus dem altchristlichen entwickelt hat. Am prächtigsten entfaltet sich diese romanische Ornamentik in Sachsen und Hessen. Die großartigen Kapitelle in *St. Michael* zu Hildesheim (von dem Erneuerungsbau, der 1186 geweiht wurde), zu Wunstorf und Königslutter bilden die Höhepunkte der einheimischen Entwicklung. Ihnen gleichzeitig sind die schönen Kapitelle der Pfalz zu Gelnhausen (Fig. 66 bis 69). Im Dom zu Magdeburg mischt sich an den Kapitellen des unteren Chorumganges (begonnen 1208; Fig. 70) dem einheimischen Ornamente dasjenige Frankreichs bei. In den Domen zu Naumburg und Magdeburg, sowie in der Pfarrkirche zu Gelnhausen (Fig. 71 u. 72²⁸) herrscht nicht mehr das Würfelkapitell, sondern diejenige Grundform, welche das maurische Kapitell verwendet; auch hier steht das Ornament auf sehr hoher Stufe. Eine besonders der romanischen Kunst eigene Abart der Kapitelle sind die gekuppelten (Fig. 73 bis 76²⁸).

Frankreich kennt das Würfelkapitell fast gar nicht. Außerdem gibt es dort kaum unverzierte Kapitelle. England dagegen

Fig. 73.

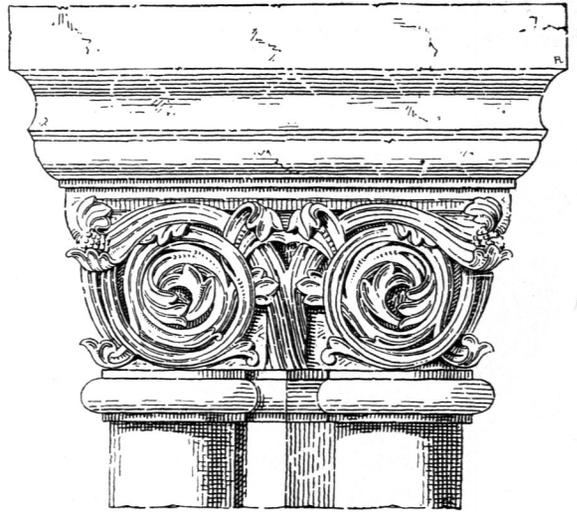
Von der St. Gereonskirche zu Cöln²⁸).

Fig. 74.



Fig. 75.

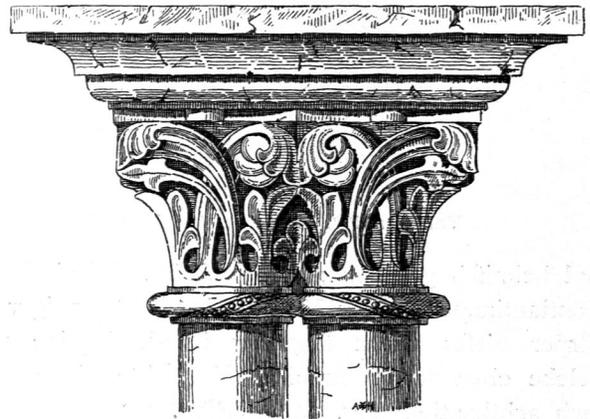
Von der St. Andreaskirche zu Cöln²⁸).

Fig. 76.

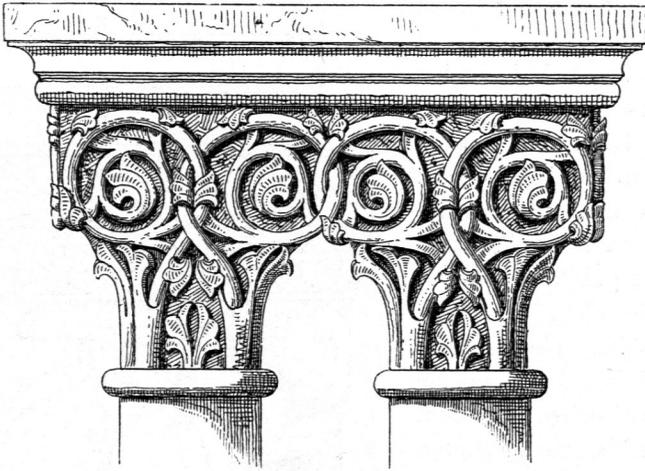
Von der Kirche zu Legden²⁸⁾.

Fig. 77.

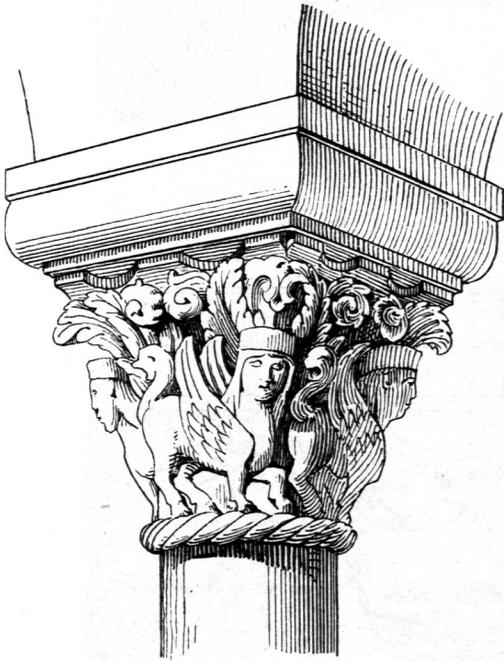
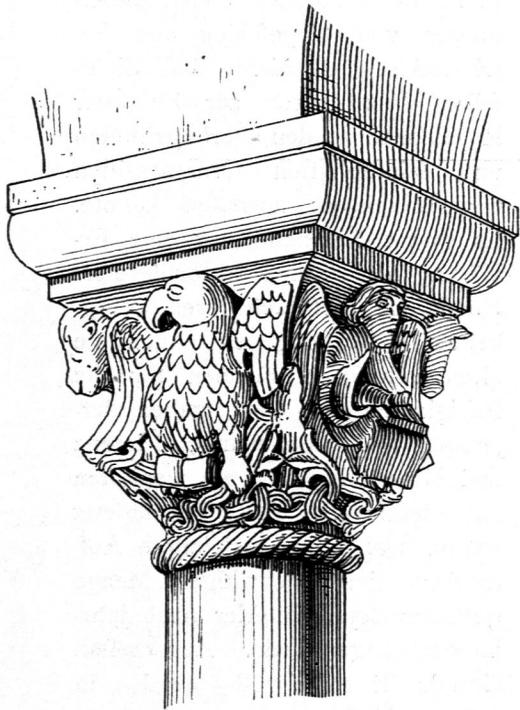


Fig. 78.

Vom Dom zu Modena²⁷⁾. $\frac{1}{10}$ w. Gr.

und die Normandie verwandten das Würfelkapitell in mehrfach zusammengesetzter und gefältelter Form mit besonderer Vorliebe.

Italien schwankt zwischen einem etwas länglich gezogenen Würfelkapitell und dem Trapezkapitell. Das letztere ist besonders im Backsteinbau zu Hause und entsteht dadurch, daß der Ueberleitungskörper nicht eine Kugel zur Grundform hat,

36.
Trapez-
kapitelle.

fondern vier Kegelflächen, die vom Kreis der Säule nach den vier Ecken der Auflast gezogen sind.

37-
Verzierte
romanische
Kapitelle
in
Italien.

Daneben finden sich in Italien auch in großer Zahl verzierte romanische Kapitelle. Dieselben zerfallen zur Hauptfache in zwei Gruppen: in solche, welche die Antike nachahmen und besonders in Pisa und Lucca meisterhaft gebildet sind — auf diese wird in Kap. 11 (Ornamentik) noch näher eingegangen werden —, und in solche, welche zumeist mit Fabelwesen aus dem Tierreich und mit Menschengestalten bevölkert sind, die von ganz unglaublicher Roheit und Unfähigkeit im Modellieren zeugen. Man begreift beim Anblick dieses Uebermaßes von Ungeschick und Geschmacklosigkeit nicht, daß dieses selbe Volk später zur Zeit der Renaissance zu den allerbegabtesten und feinfühligsten Ornamentisten und Bildhauern ausreifen konnte. Es gibt anscheinend nur eine Erklärung hierfür: diese mittelalterliche Kunstweise entsprach ihren Fähigkeiten nicht; dagegen passen die alten römischen Formen für die Fähigkeiten und Geistesgaben derjenigen Gegenden, nämlich Florenz und Mittelitalien, die am wenigsten mit deutschem Blute durchsetzt waren. Daher das beispiellose Auftauchen dieser gewaltigen Menge gottbegnadeter Künstler nach jahrhundertelanger Oede. Aus diesem Grunde ist es so völlig nutzlos, in unseren Museen ewig und einzig die Ueberreste italienischer Renaissance zu sammeln und aufzustapeln; diese Kunstweise liegt den deutschen Fähigkeiten, wie dem deutschen Empfinden völlig abseits. Sie kann nicht befruchtend wirken; sie hat nicht befruchtend gewirkt. Der

Fig. 79.

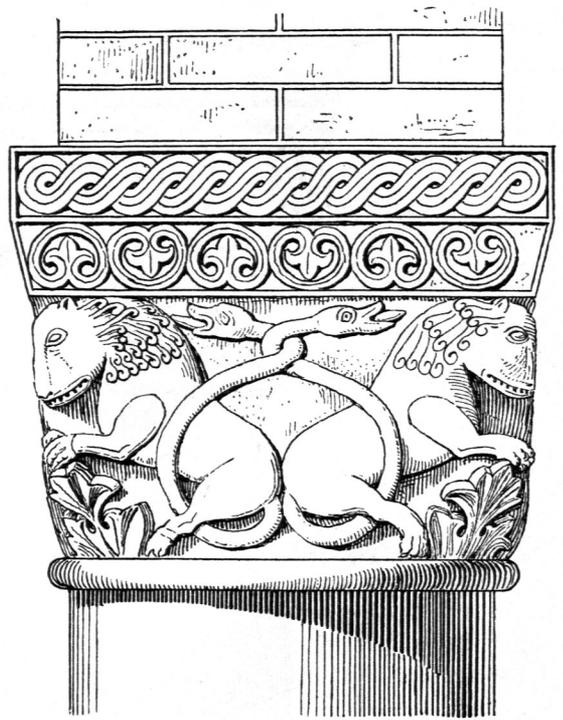


Fig. 80.



Von der Kirche *Sant' Ambrogio* zu Mailand²⁷⁾.

$\frac{1}{10}$ w. Gr.

Fig. 81.

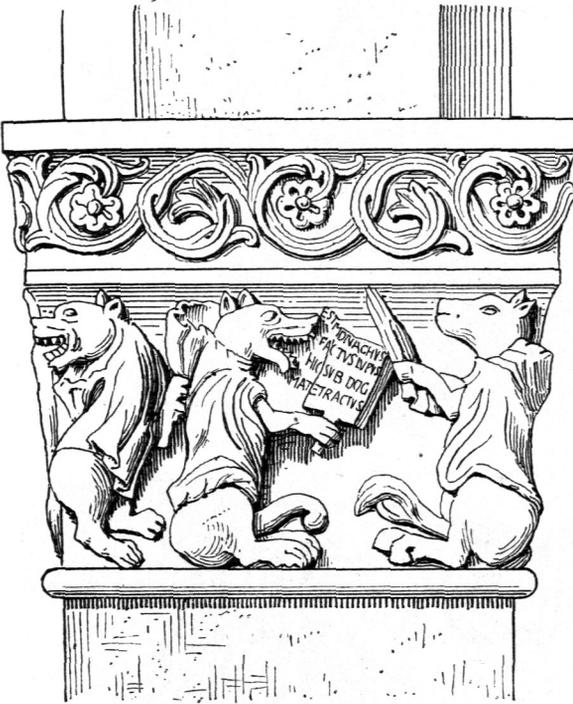


Fig. 82.



Vom Dom zu Parma²⁷⁾.

¹/₁₀ w. Gr.

Handbuch der Architektur. II. 4. d.

Beweis ist durch die Jahrzehnte geliefert. Für die Schwäche der italienisch-romanischen Künstler seien in Fig. 77 u. 78²⁷⁾ die Kapitelle aus dem Dom zu Modena beigebracht, die noch zu den besseren gehören. Die Kapitelle von *Sant' Ambrogio* zu Mailand (Fig. 79 u. 80²⁷⁾, wie diejenigen aus dem Dom zu Parma (Fig. 81 u. 82²⁷⁾ sind völlige Tölpeleien, aber äußerst kennzeichnend für die italienischen Erzeugnisse dieser Zeit. Selbst das in Deutschland so beliebte und schön behandelte Adlerkapitell sieht in Mailand wenig erbaulich aus (Fig. 84²⁷⁾. Besser gelingt es schon, wenn alle Tiere und Menschen verschwinden und diese Italiener der romanischen Zeit rein ornamental vorgehen. So z. B. sehen die ebenfalls aus *Sant' Ambrogio* zu Mailand stammenden Kapitelle in Fig. 83 u. 85 bis 87²⁷⁾ schon viel ernsthafter und monumentaler aus.

Frankreich kennt das Würfelkapitell, wie gesagt, fast gar nicht und lebt von wenig schönen Umbildungen und Nachahmungen des korinthischen Kapitells. Besonders das südliche Frankreich bevölkert diese Kapitelle ebenfalls mit häßlichen Tier- und Menschendarstellungen, die krankhafte Phantasie bei ganz unzulänglichem Können verraten. Man versteht den Unmut und den Abscheu eines so geklärten und erleuchteten Geistes, wie des heiligen *Bernhard von Clairvaux*, der gegen diese Scheußlichkeiten um 1140 folgendes schrieb²⁹⁾:

²⁹⁾ *S. Patris Bernardi Claravallensis Abbatis primi Melliflui Ecclesiae Doctoris Operum Tomus IV.* S. 39. Cöln 1641.

^{38.}
Kapitelle
in
Frankreich.

»Caeterum in claustris coram lugentibus fratribus quid facit illa ridicula monstrositas, mira quaedam deformis formositas, ac formosa deformitas? Quid ibi immundae simiae? quid feri leones? quid monstrosi centaurs? quid femi-homines? quid maculosa tigris? quid milites pugnantes? quid venatores tubicinantes? Videas sub uno capite multa corpora, et rursus in uno corpore capita multa. Cernitur hinc in quadrupede cauda serpentis, illinc in pisce caput quadrupedis. Ibi bestia praefert equum, capram trahens retro dimidiam, hic cornutum animal equum gestat posterius. Tam multa denique tamque mira diversarum formarum ubique varietas apparet, ut magis legere libeat in marmoribus quam in codicibus, totumque diem occupare singula ista mirando, quam in lege Dei meditando. Pro Deum! si non pudet ineptiarum cur vel non piget expensarum?»

[Was tut weiterhin in den Kreuzgängen vor den trauernden Brüdern jene lächerliche Ungeheuer-

Von der Kirche *Sant' Ambrogio* zu Mailand 27).
H. v. Gr.

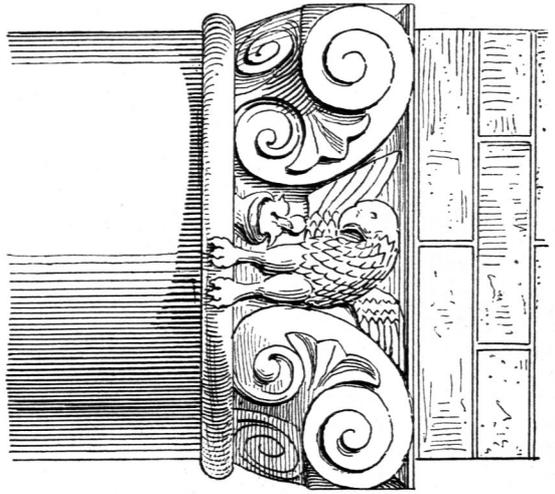


Fig. 83.

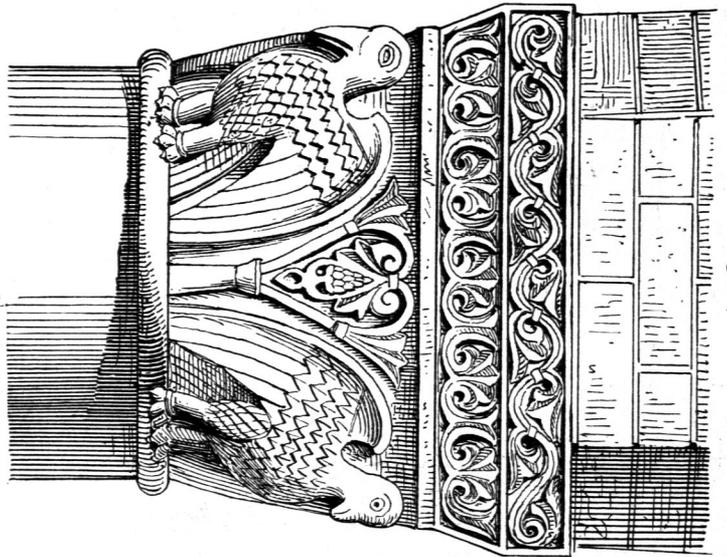


Fig. 84.

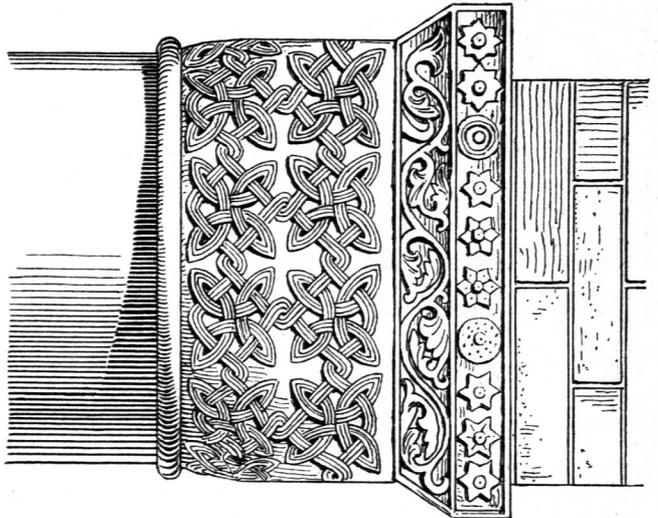


Fig. 85.

Fig. 86.

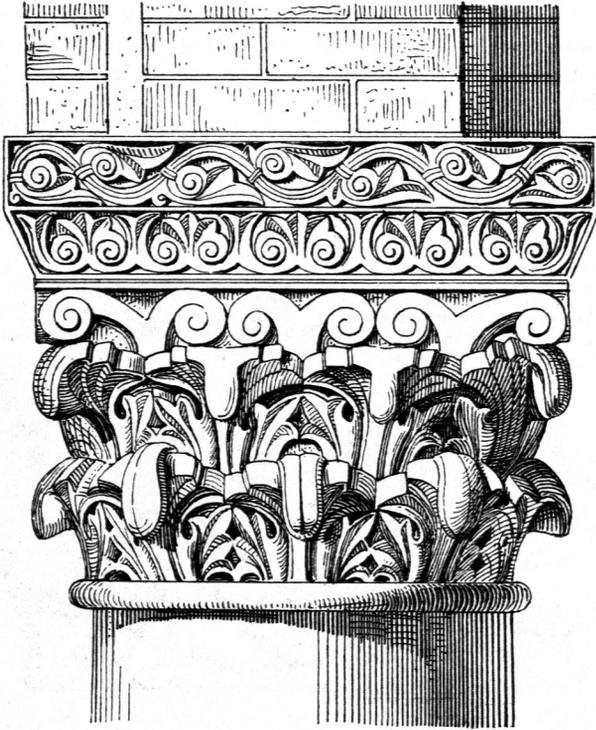
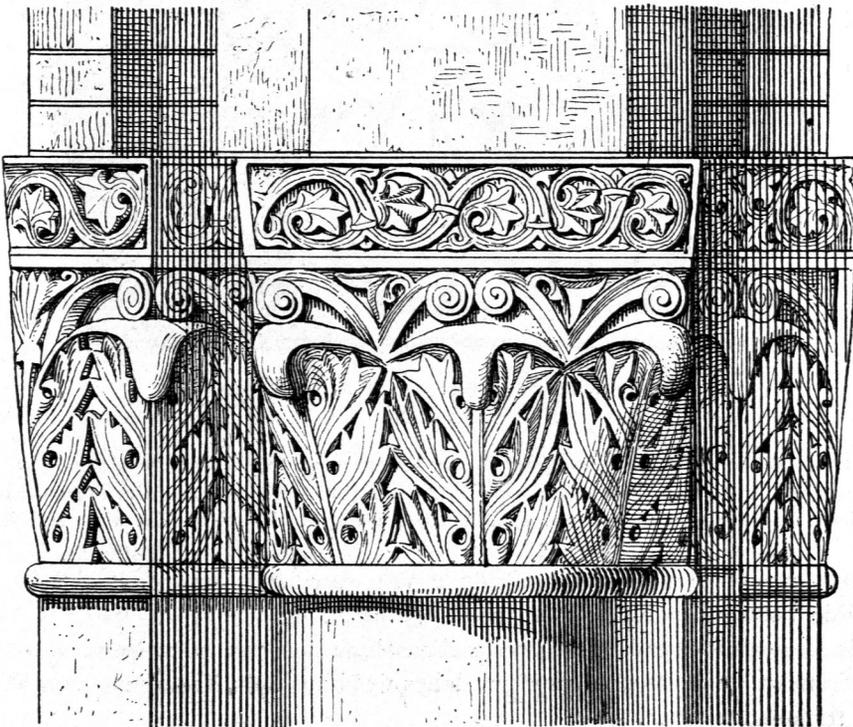


Fig. 87.



Von der Kirche *Sant' Ambrogio* zu Mailand ²⁷⁾.

$\frac{1}{10}$ w. Gr.

lichkeit, eine gewisse erstaunliche verunstaltete Schönheit und schöne Verunstaltung? Wozu hier die unreinen Affen? Wozu die wilden Löwen? Wozu die ungeheuerlichen Centauren? Wozu Halbmenschen? Wozu gefleckte Tiger? Wozu die kämpfenden Soldaten? Wozu die blafenden Jäger? Unter einem Kopfe kannst du viele Körper und wiederum auf einem Körper viele Köpfe sehen. Von hier sieht man einen Schlangenschwanz an einem Vierfüßler, von dort an einem Fische den Kopf eines Vierfüßlers. Hier ist ein wildes Tier vorn ein Pferd, und hinten zieht es die Hälfte einer Ziege nach sich; dort zeigt sich ein gehörntes Tier hinten als Pferd. Kurz ebensoviele als ebenso wunderbare Mannigfaltigkeit der verschiedenen

Fig. 88.

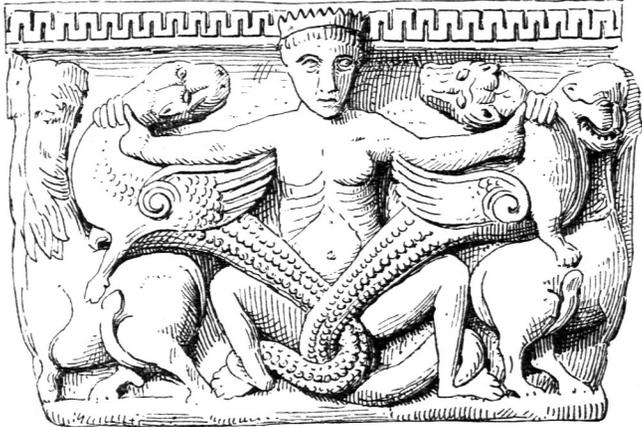
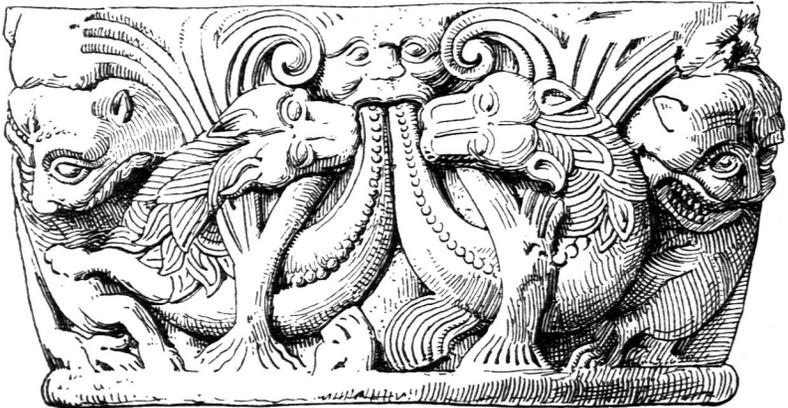


Fig. 89.



Von der Kirche *San Giovanni in Borgo* zu Pavia²⁷⁾.

$\frac{1}{10}$ w. Gr.

Gestalten erscheint überall, so daß man lieber in den Marmoren als in den Büchern lesen möchte, und den ganzen Tag damit hinbringen, diese Einzelheiten zu betrachten, als über Gottesgesetz nachzudenken. Um Gott! Wenn man sich des Unpassenden nicht schämt, warum scheut man dann nicht wenigstens die Kosten?]

Kann man treffender den unschönen Wirrwarr jener zumeist höchst häßlichen Tiergebilde kennzeichnen. (Siehe auch Fig. 88 u. 89²⁷⁾.)

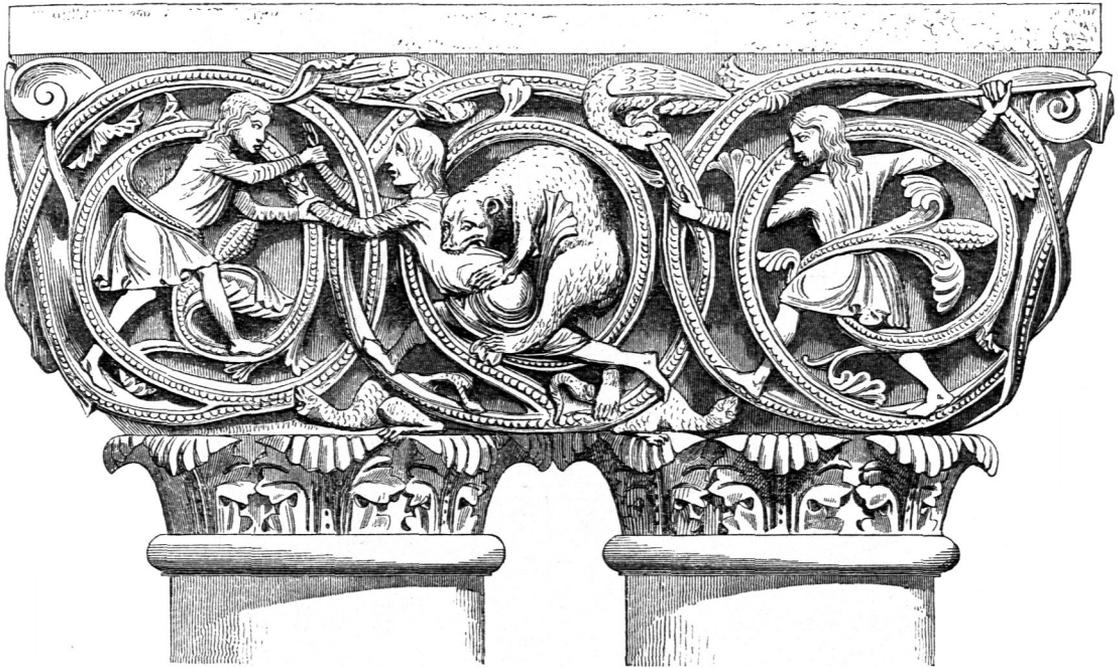
Als Gegenstück und lobenswerte Ausnahme sei das gekuppelte Kapitell aus dem Museum zu Touloufe (Fig. 90³⁰⁾), welches wohl aus dem Kreuzgang von *St.-Sernin* dafelbst stammt, gegeben.

³⁰⁾ Nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. II. Paris 1867. S. 502.

Mit dem Entstehen der Gotik, d. h. mit der Erfindung der Kreuzgewölbe auf Rippen und der daruntergestellten Säulchen, trat gleichzeitig eine Wiederbelebung des antiken Ornaments auf und damit auch die Nachbildung des korinthischen und kompositen Kapitells in künstlerischer, oft ganz meisterhafter Weise. Besonders schöne Neuschöpfungen finden sich nach dieser Richtung in *St.-Laumer* zu Blois. Fig. 91³¹⁾ zeigt weder römische Fassung, noch ähnelt sie in irgend etwas den späteren Kapitellen der Renaissance; sie bietet eine völlig selbständige Umbildung des korinthischen Kapitells bei meisterhafter Gestaltung. Auf diese »Renaissance« wird in Kap. 11 (Ornamentik) noch näher eingegangen werden.

39-
Gotische
Kapitelle.

Fig. 90.



Säulenkapitell im Museum zu Touloufe³⁰⁾.

(Wahrscheinlich vom Kreuzgang der Kirche *St.-Sernin* daselbst herrührend.)

Von diesem Wiederaufleben des antiken Kapitells behielt der Norden Frankreichs den Kelch bei. Die Akanthusblätter wurden zu grossen, glatten Blättern, wie die Rohformen für die Akanthusblätter ungefähr aussehen; man sieht dies besonders in den Kathedralen von Laon und Soissons. Dann wandelten sich die Blätter in solche des Wegerichs um; die Blattenden rollten sich zu Hörnern ein, und das Naturlaub begann die Kapitellkelche zu beleben.

Zuerst war das Laub so angeordnet, daß es sich emporstrebend dem Kapitellkelch anschmiegte (Fig. 92 bis 94³²⁾). Um die Mitte des XIII. Jahrhunderts wurde es lose als Blattbüschel angeheftet, wie es die Kapitelle von der *Sainte-Chapelle* zu Paris (Fig. 95³²⁾), vom Dom zu Cöln (Fig. 96 u. 97), von der Pfarrkirche zu Gelnhäusen (Fig. 98³²⁾), vom Münster zu Straßburg (Fig. 99 bis 101³²⁾) und vom Münster zu Freiburg i. B. (Fig. 102 u. 103) aufweisen.

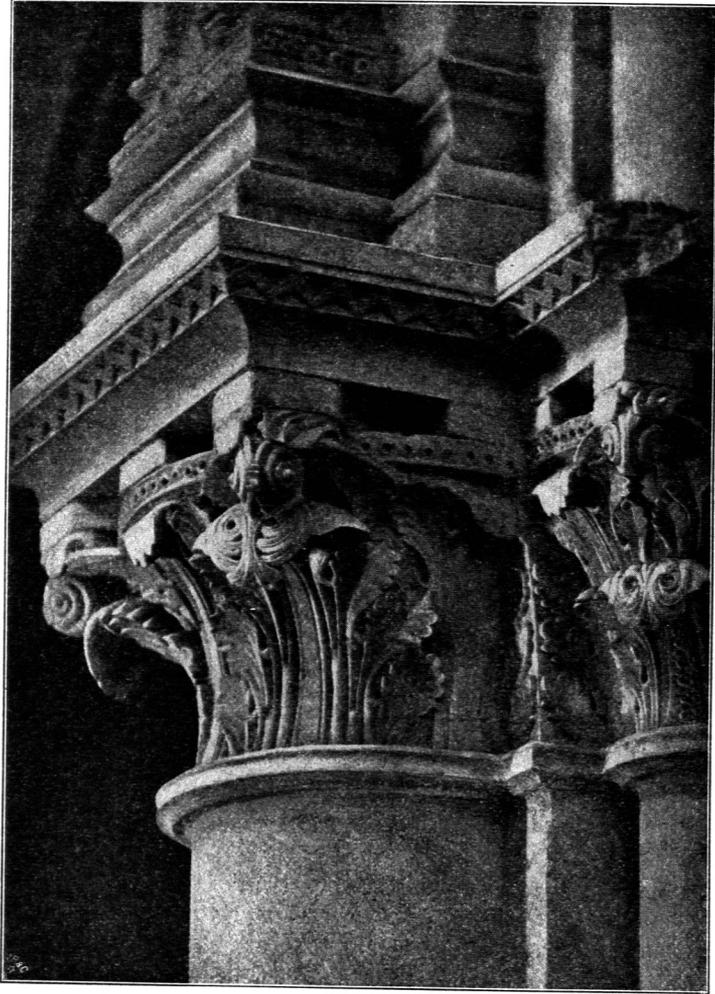
³¹⁾ Fakf.-Repr. nach: BAUDOT, A. DE. *La sculpture française au moyen âge et à la renaissance*. Paris 1884.

³²⁾ Aus: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

Im XIV. Jahrhundert, zur Zeit der Hochgotik, vertrocknete das Laub handwerksmäÙig, um im XV. Jahrhundert, zur Zeit der Spätgotik, in jene übertriebenen Kohl- und Distelformen überzugehen, deren Flächen mit großen Buckeln versehen sind und sich in krampfhaften Bewegungen gefallen.

In Italien ging die Ausbildung der Kapitelle Sonderwege; der Akanthus und die antiken Simse beeinflussten sie. Das Kapitell aus dem Dom zu Orvieto (Fig. 104)

Fig. 91.



Von der Kirche *St.-Laumer* zu Blois³¹⁾.

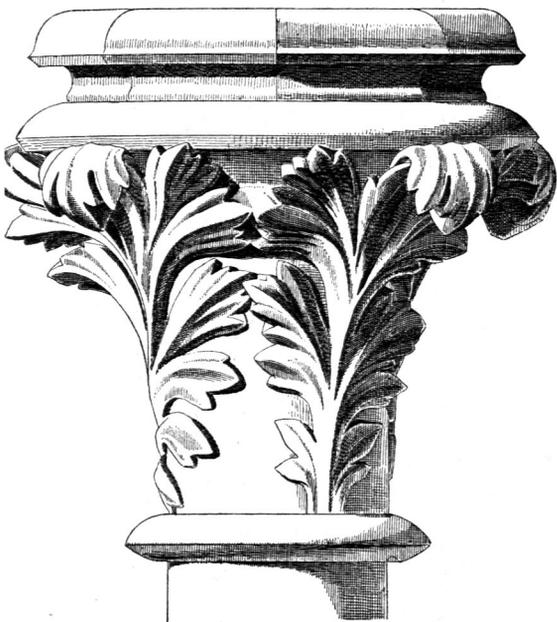
entstammt der Zeit um 1300, und dasjenige vom Dogenpalast zu Venedig (Fig. 105) um 1400; übrigens ist das Alter des letzteren schwer zu bestimmen.

Im allgemeinen blieb die Kelchform ohne wesentliche Veränderungen während der ganzen Gotik; nur die Deckplatte wurde, wie alle Bauglieder, je später, desto magerer und bedeutungsloser.

^{40.}
Deckplatten.

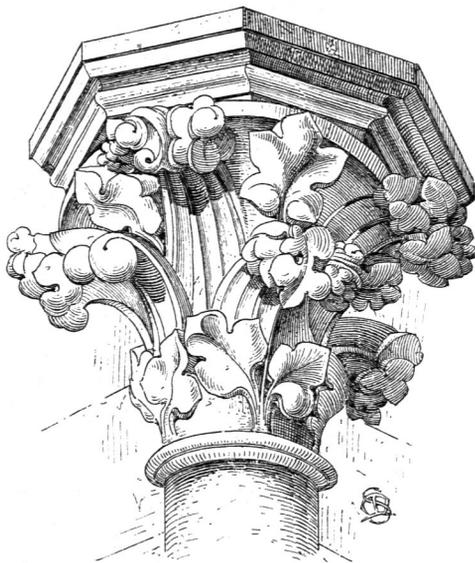
In früher, romanischer Zeit zeigen die Kapitelle zur Zeit des heiligen *Bernward* in *St. Michael* zu Hildesheim verhältnismäßig hohe Decksteine mit weit ausladenden, zierlichen antiken Karniesen. Später sieht man das umgekehrte

Fig. 92.



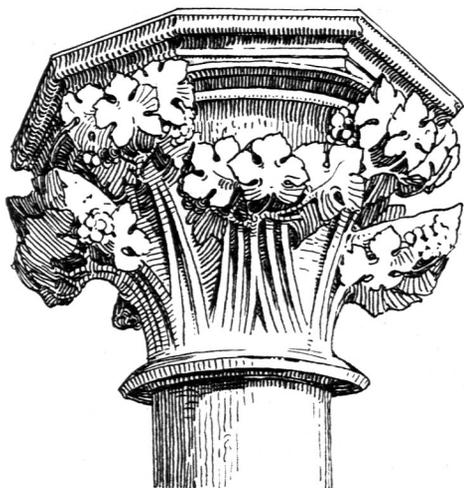
Von der Stiftskirche zu Wimpfen im Tal³²⁾.

Fig. 93.



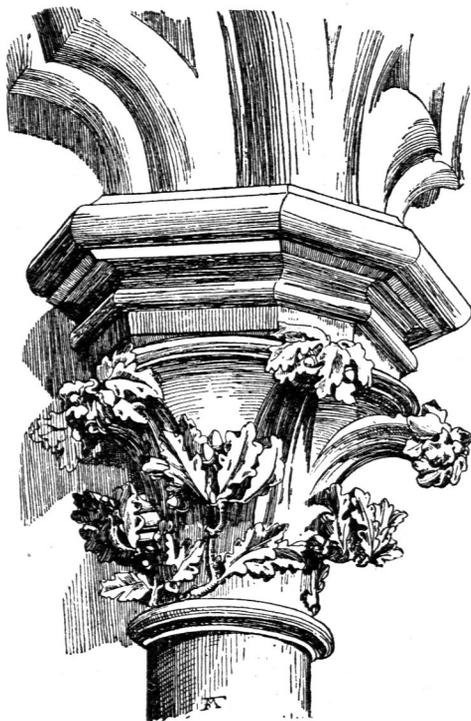
Aus der Kirche zu Klosterneuburg³²⁾.

Fig. 94.



Vom Münster zu Strafsburg³²⁾.

Fig. 95.



Von der *Sainte-Chapelle* zu Paris³²⁾.

Basisprofil als Bekrönung der Deckplatte verwendet. Gegen 1170 traten dann, z. B. in *Großs St. Martin* zu Cöln, wie im Baptisterium zu Pisa, überaus hohe Decksteine auf. In der Gotik wandelte sich der vier-eckige Deckstein allmählich in den achteckigen um. Daneben trat auch die runde Form auf.

Ist die Auflast unregelmäßig umrissen, so gibt es zweierlei Wege, derselben ein

Fig. 96.

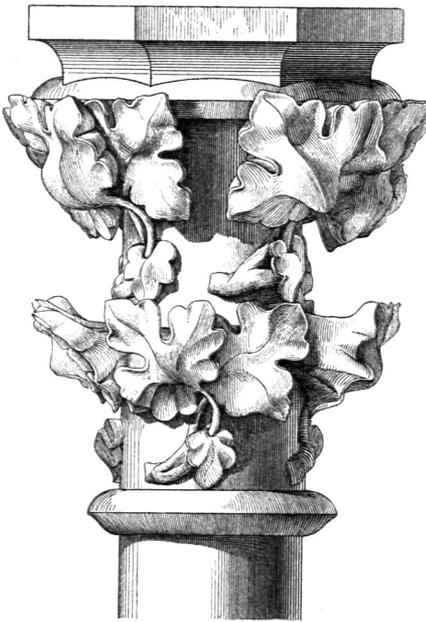
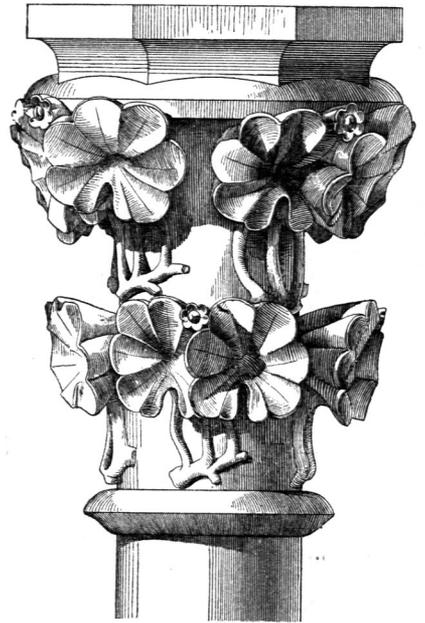


Fig. 97.

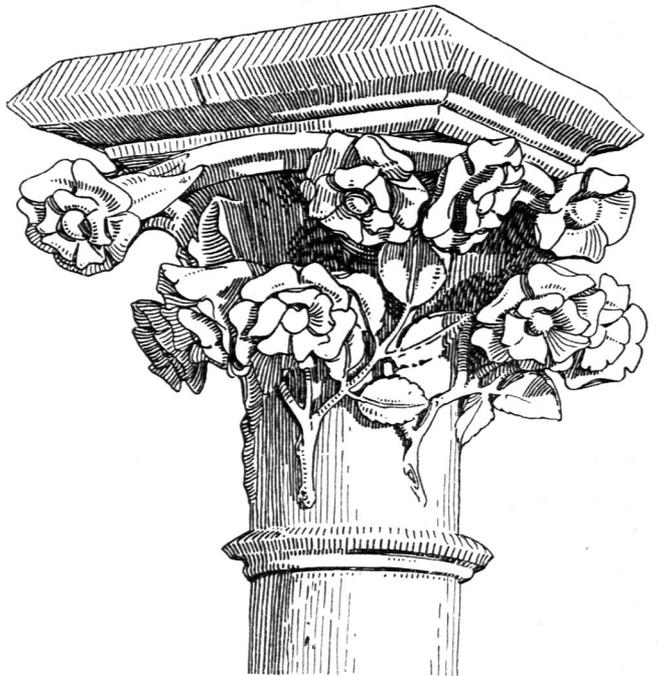


Vom Dom zu Cöln.

genügendes Auflager zu bereiten: entweder man gestaltet das Kapitell unregelmäßig, oder man geht vom runden Säulenschaft ab und bildet ihn der Auflaft entsprechend um. Der Baumeister von *St.-Yved* zu Braisne hat mit unentwegter Folgerichtigkeit, um die Last mit möglichster Gleichmäßigkeit um den Mittelpunkt anzuordnen, die überstehenden Teile, die Säulchen, dadurch aufgenommen, daß er den Kapitellkelch an dieser Stelle einfach nach außen gebogen und ihm dort eine größere Ausladung gegeben hat. Künstlerischer und schöner ist es, wenn statt dieser Unregelmäßigkeit eine Auskragung durch einen Kopf oder ein größeres Blätter- und Blütenbüschel geschaffen ist. Dies ist an den Kapitellen aus *Semur en Auxois* (Fig. 107 u. 108³² u. ³⁴) zu sehen.

Da das Vorkragen dieser Säulchen zumeist recht kräftig ist, so haben die Baumeister der frühen Gotik kurz ent-

Fig. 98.



Von der Pfarrkirche zu Gelnhausen³²).

geschlossen der großen starken Säule an dieser Stelle ein dünnes Säulchen vorgefetzt, ein äußerst reizvolles Vorgehen, und dadurch die Bahn für eine unerschöpfliche Fülle von Neubildungen gebrochen, wie sie in Art. 28, S. 24 (bei den Säulenschäften) geschildert wurden.

Dann schrumpfen die Kapitelle allmählich ein, um zur Zeit der Spätgotik fast ganz zu verschwinden; dies veranschaulicht Fig. 106³³⁾ aus dem Dom zu Prag.

Fig. 99.

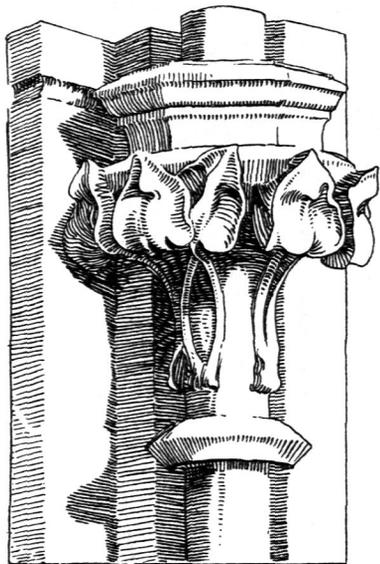


Fig. 100.

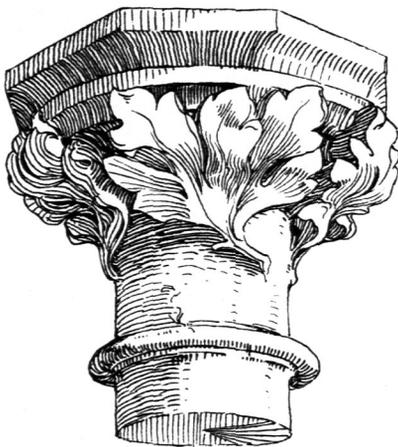


Fig. 101.

Vom Münster zu Strafsburg³²⁾.

Wie die Pfeilerkapitelle in der Antike zur Hauptfache Ableitungen der Säulenkapitelle sind, so auch in der mittelalterlichen Kunst. Das Würfelkapitell allerdings liefs sich auf den Pfeiler kaum übertragen. So umzieht den Pfeiler zumeist nur das Deckgefims des Säulenkapitells. Ein Pfeilerkopf aus der Abteikirche zu Lach (Fig. 109) verdeutlicht dies gut.

Wenn der Pfeilerkopf reicher ausgebildet wurde, erhielt er einen Kelch, d. h. die Schaftfläche bog sich leicht nach ausen; dieser wurde dann, wie bei den Säulen,

⁴¹.
Pfeiler-
kapitelle.

Fig. 102.

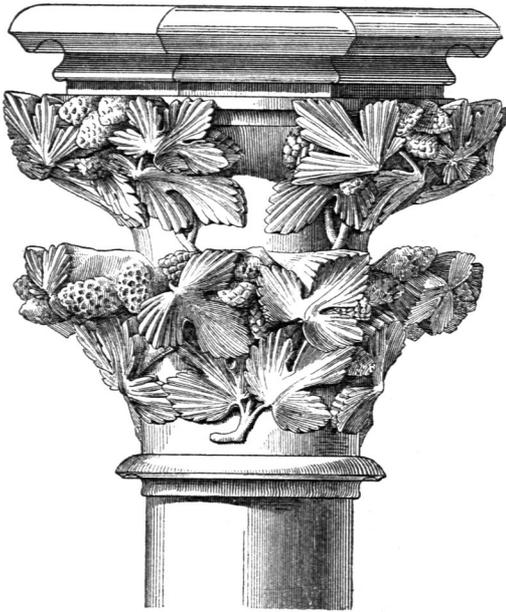
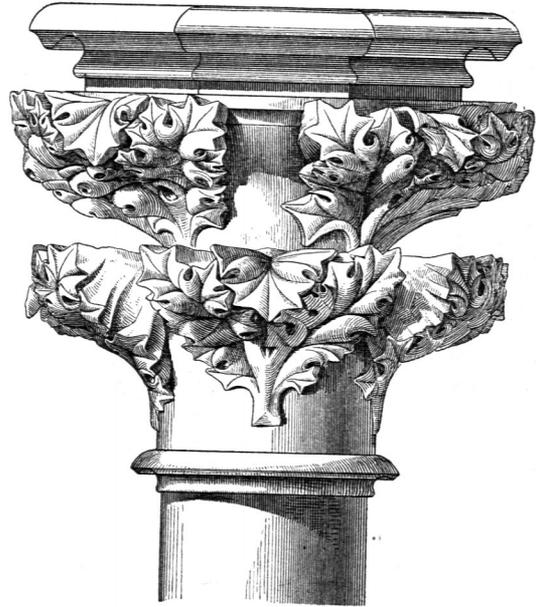


Fig. 103.

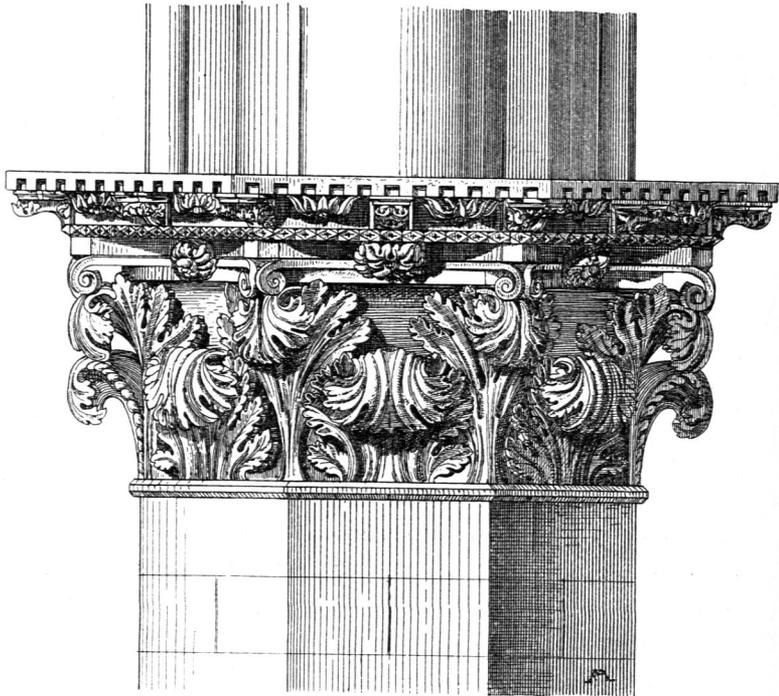


Von der Vorhalle des Münsters zu Freiburg i. B.

$\frac{1}{8}$ w. Gr.

entweder mit Ornament
oder mit Figuren ver-
ziert. Fig. 110 zeigt ein
folches Pfeilerkapitell
aus dem Dom zu Parma.

Fig. 104.



Vom Dom zu Orvieto³²⁾.

42.
Romanische
Kragsteine.

e) Kragsteine.

Zur Unterstützung
von Gurten und Rippen
an den Wänden dienten
häufig statt Säulchen
und Pfeilern ausge-
kragte Steine, die sich
mit Laub und Köpfen
schmückten. Zur Haupt-
sache lassen sie sich in
zweierlei Arten unter-
scheiden: in solche,
welche nur nach der
Vorderseite ausgebil-
det, dagegen an den
Seiten glatt sind, und
in solche, welche nach
allen drei Seiten verziert